

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonenerpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 71.

Cilli, Donnerstag, den 6. September 1883.

VIII. Jahrgang.

Die nächste Nummer der „Deutschen Wacht“ erscheint des Feiertages wegen am Samstag Mittag.

Zur Lage in Ungarn.

Der Stern Liza's ist im Erbleichen begriffen und bange Sorge quält den Mann, der vor dem nur stolzes Selbstbewußtsein gekannt und wie kein Anderer in der neueren Geschichte Ungarns das Magyarenthum zur Geltung zu bringen verstanden. Herr von Liza ist allem Anscheine nach nicht mehr Herr der Situation und sein Können reicht offenbar nicht mehr hinan an sein Wollen. Trotz aller energischen Entschlüsse und Verordnungen nehmen die Zustände in der östlichen Reichshälfte einen immer bedrohlicheren Character an; mit jedem Tage gewinnen die Ausschreitungen, die man rasch unterdrücken zu können glaubte, an Ausdehnung und Heftigkeit und trotz Aufgebotes der bewaffneten Macht und Verkündigung des Standrechtes sind die Behörden nicht in der Lage, ihre Autorität zu wahren.

Die Excesse selbst, deren Schauplatz gegenwärtig die jenseitige Reichshälfte ist, äußern sich, ihren Entstehungsursachen entsprechend, nach zwei verschiedenen Richtungen. Sie entspringen in dem einen Falle dem nationalen Haß der Croaten gegen das Magyarenthum, in dem anderen dem Haß gegen die Juden, hervorgerufen durch die wirtschaftliche Ausbeutung der nichtjüdischen, namentlich der bäuerlichen Bevölkerung. Daß der nationale Fanatismus der Croaten sich in dem Herabreißen der ungarischen Wappenschilder Luft macht, ist nicht so sehr zu verwundern. Der nationale Gegensatz zwischen Croaten und Ungarn ist ja bekanntlich nicht neu. Er kam schon im Jahre 1848 zum Ausdruck und die

den Croaten gewährte Sonderstellung vermochte denselben umsoweniger zu verwischen, als nach wie vor die Ungarn ihre Stellung als herrschende Nation bei jeder Gelegenheit zur Geltung brachten. Dazu kommt, daß seit einigen Jahren das Selbstgefühl der Slaven im steten Wachsen begriffen ist. Das Bewußtsein, dem an Zahl stärksten Stamme Europas anzugehören, konnte ja gerade in unserer Zeit, wo die Macht entscheidet, nicht zur Bescheidenheit stimmen und ebenso konnte das Aufblühen des Slavismus auf der Balkanhalbinsel und der steigende Einfluß desselben in der diesseitigen Reichshälfte nicht ohne Rückwirkung auf die Stimmung der Slaven in Ungarn bleiben.

Es liegt auf der Hand, daß die Vorgänge in Croatien für uns nicht gleichgültig sein können. Grenzt doch dieses Land an von Slaven bewohnte Gebiete der diesseitigen Reichshälfte, in welchen derzeit schon die slavische Hochflut ganz unerquickliche Verhältnisse geschaffen hat und über kurz oder lang unsere dort wohnenden Stammesgenossen hinwegzuschwemmen droht. Das aber wird durch die Vorgänge in Croatien gewiß nicht besser, im Gegentheile, wenn die Croaten aus dem Kampfe gegen die ungarische Oberhoheit siegreich hervorgehen sollten, ist die ernste Gefahr vorhanden, daß sie ihre begehrliche Hand auch nach Südsteiermark und Krain und am Ende wohl gar auch nach Kärnten ausstrecken.

Anders, als die croatische Schilderstürmerei, müssen wir die Ausschreitungen gegen die Juden betrachten. Gewisse Blätter in Eis und Trans geben sich alle erdenkliche Mühe, diese Ausschreitungen als das Werk „gewissenloser Agitatoren“ hinzustellen. Sie erzählen unterschiedliche Märchen (denn nach authentischen Nachrichten ist daran kein wahres Wort!) von großen Geldsendungen

aus Deutschland, von geheimnißvollen Anführern mit Masken, falschen Bärten, Frauenkleidern u., um die ganze Bewegung als eine künstlich erzeugte hinzustellen. Als ob sich eine Volksbewegung, die selbst der bewaffneten Macht gegenüber Stand hält, überhaupt „machen“ ließe!

Unseres Erachtens ist eine derart phantastische Behandlung ernster Fragen nicht nur nicht nützlich, sondern im Gegentheile sehr bedenklich, weil sie zur Täuschung und damit indirect zu verkehrten Maßregeln führt. Aus diesem Grunde müssen wir zweierlei betonen: Erstens, daß die Masse des Volkes nicht empfänglich ist für bloße Worte und Theorien, und daß sie nur dort zu leidenschaftlicher Erregung oder gar zu Gewaltthatigkeiten sich hinreißen läßt, wo sie sich materiell geschädigt fühlt; zweitens aber, daß gerade bei den ungarischen Bauern eine materielle Schädigung durch die Juden wirklich vorliegt.

Wer nicht bloß mit Phantasiegebilden, sondern mit den Thatfachen rechnet; wer Land und Leute in Ungarn etwas gründlicher kennt, als es bei den Meisten der Fall, der weiß, daß gerade bei den Ungarn der Wucher in ungläublicher Weise blüht und daß in abgelauenen Decennium über 10.000 Grundbesitzer durch die eigenthümlichen Manipulationen der Juden im vollsten Sinne des Wortes zu Bettlern gemacht worden sind. Unter solchen Umständen aber ist der Haß der Bauern gegen die Juden sehr begreiflich, er ist einfach eine Folge der Verelendung der Massen, nicht aber das Werk geheimnißvoller Agitatoren. Und darum gibt es auch nur ein Mittel, um die Judenercesse in Ungarn zu bannen: Die Emancipation der Bauern von den Wucherern durch Regelung der landwirtschaftlichen Creditverhältnisse. Wer sich wirtschaftlich wohlbefindet, revoltirt nicht leicht; wen aber einmal die Verzweiflung zur Widerseßlichkeit ge-

Das Zahlenverhältniß der beiden Geschlechter in der Natur.

Von jeher ist die Frage nach der Bestimmung des Geschlechtes, sowohl bei den Menschen als im Thier- und Pflanzenreiche, für die Naturforscher wie für die Volkswirtschaftler von größtem Interesse gewesen. Schon seit Beginn dieses Jahrhunderts hat man wiederholt die Ursachen zu ergründen gesucht, welche das Geschlecht des werdenden Thieres, bezw. der Pflanze hervorruft und beeinflussen; man hat auf Grund dahin gehender Beobachtungen Lehren und Gesetze aufgestellt, welche sich aber bisher nicht als haltbar erwiesen haben. So führt der Engländer Knight an, daß Gurken und Melonen nur männliche Blüten hervorbringen, wenn dieselben bei hoher Temperatur cultivirt werden, während unter gewöhnlichen Verhältnissen die genannten Pflanzen beide Geschlechter, also männliche und weibliche Blüten, hervorbringen. Man schloß daraus, daß die Wärme die Erzeugung männlicher Blüten begünstige, daß also äußere Einflüsse bestimmend auf das Geschlecht einwirken.

Bekanntlich ist bei den menschlichen Geburten ein ganz bestimmtes Verhältniß zwischen Knaben und Mädchen vorhanden, indem in der Regel mehr von Ersteren als von Letzteren geboren werden, und zwar 105—106 Knaben auf 100 Mädchen. Es soll dies, nach der Ansicht

von Hofacker-Sadler, seinen Grund in dem Altersunterschied zwischen Mann und Frau haben, indem, wenn der Vater älter, mehr männliche Geburten, wenn die Mutter älter, dagegen mehr weibliche Geburten erfolgen. Da nun beim Menschen in der Regel das erstere stattfindet, so soll die allgemein beobachtete Thatfache der überwiegenden Zahl von Knabengeburt hierin ihre einfache Erklärung finden. Aber auch diese Lehre kann einer eingehenden Kritik nicht Stand halten, wie eine ganze Reihe hier nicht näher zu erörternder Thatfachen auf dem vorliegenden Gebiete beweist.

Um nun die Frage zu entscheiden, ob äußere Verhältnisse auf die Entstehung des Geschlechtes bei den Pflanzen von Einfluß sind, oder ob dieselbe von einem hiervon unabhängigen Gesetze erfolgt, hat Dr. F. Meyer im Garten des landwirtschaftlichen Institutes der Universität Halle eine Reihe von sehr schätzenswerthen Untersuchungen an verschiedenen Pflanzen ausgeführt. Es wurde dabei in der Weise verfahren, daß die dem Versuche dienende Bodenfläche in zwei gleich große Beete getheilt wurde; daß man dann auf dem einen Beete die Erde bis zur Tiefe von 22 cm. aushub und durch eine Mischung versetzte, welche aus 3 Th. Saalesand und 1 Th. Komposterde von geringer Qualität bestand. Die Komposterde mußte deshalb dem Sande beigemischt werden, um den Pflanzen die nöthige Menge an Nährstoffen zur Verfü-

gung zu stellen. In dem anderen Beete beließ man den in höchster Cultur stehenden, aus vorzüglichem bindigen Lehme bestehenden Boden. Die Versuche wurden noch weiter in der Weise differencirt, daß die Hälfte eines jeden Beetes durch einen mit Leinwand bespannten Rahmen beschattet wurde, so zwar, daß letzterer, um das Regenwasser ablaufen zu lassen, nach Süden etwas geneigt und auf diese Weise 22 bezw. 36 cm. von der Oberfläche der Beete entfernt war. Auf diese Weise waren für die Versuchspflanzen die verschiedensten Vegetationsbedingungen hergestellt, beschatteter und nichtbeschatteter, in vorzüglicher Kraft befindlicher Gartenboden; ferner beschatteter und nichtbeschatteter, äußerst armer Sandboden.

Wir beschränken uns darauf, daß bei dem jährigen Bingelkraute, *Mercurialis annua*, einer Pflanze, bei welcher sich die männlichen und weiblichen Blüten getrennt entweder auf demselben oder auf verschiedenen Individuen befinden, erhaltenen Versuchsergebnisse mitzutheilen, da einmal die betreffende Verhältnisse für diese Pflanze von den Versuchsansteller am genauesten studirt, andererseits das Bingelkraut in dem Institutsgarten in sehr großen Mengen wild vorkommt. Es wurden nun, abgesehen von den auf den Beeten im Gang gesetzten Versuchen, im Juni, zu Beginn der Blüthezeit an verschiedenen Orten des Gartens, an sehr sonnigen, halbschattigen und sehr schattigen Plätzen, an denen das Bin-

trieben, der ist durch Bajonette nicht zu be-
sänftigen.

Die politischen Verhältnisse in Krain.

Es ist wohl selbstverständlich, daß jeder vernünftige Landwirth, wenn er das Haus seines Nachbarn brennen sieht, zu Hilfe eilt, um einerseits Hab und Gut seines Nebenmenschen zu retten, andererseits aber, falls solches nicht mehr möglich, wenigstens den Brand zu localisiren, damit seine eigenen Gebäude nicht Feuer fangen. Niemand wird ein solches Benehmen tadeln, höchstens vielleicht der Eigenthümer des brennenden Hauses, wenn er an das Feuer irgendwelche Hoffnungen knüpfte, oder, um deutlicher zu reden, wenn ihm an der Vernichtung des Hauses nichts lag, weil er ja versichert war.

Wenn nun wir Steirer nicht gleichgültig auf die Zustände in Krain blicken, so geschieht es in erster Linie aus ehrlicher Theilnahme für die Deutschen in Krain, allerdings nicht für jene Sorte, welche weder deutsch noch slovenisch, sondern nur k r a i n e r i s c h sein will, in zweiter Linie aber geschieht es aus Besorgniß, daß bei dem beständigen Einmengen der krainerischen Slovenen in südsteirische Verhältnisse, jene Elemente, welche zu uns herüberkommen, den Slavismus sowohl in der Landbevölkerung, als auch im Bürger- und Beamtenstande ausbreiten und so unsere Stellung noch schwieriger machen würden, als sie es ohnehin schon ist. — Wir waren daher auch von dem Organe der Laibacher Casinopartei, welches uns eine Lection geben wollte, nicht im Geringsten überrascht, und zwar schon aus dem Grunde, weil wir es sehr wohl wissen, daß die deutschen Männer des Fortschrittes sowohl in Krain wie in Steiermark von jener Sorte Krainer, welche im letzten Wochenblatte sich als führerlos bezeichnen und sich mit einem gewissen Stolze als Krainer ohne Nationalgefühl bezeichnen, fast noch mehr gehaßt werden, als ihre heftigsten politischen Gegner, die Ultra-slovenen. Dieser Haß glühte lange unter der Maske süßlicher Freundlichkeit, ja er wurde durch die günstigen Erfolge des strammen Auftretens der Deutschen in Steiermark gegen die slovenischen Aspirationen fort und fort genährt. Das beschämende Bewußtsein der eigenen Schwäche, sowie der Neid und die Mißgunst gegen jene deutschen Männer, welche ohne Nebenwecke zu verfolgen, welche ohne Furcht und Rücksicht auf ihr Fortkommen den Kampf gegen die slovenisch ultramontane Partei führen, endlich aber die Furcht, das politische Monopol einmal doch an e c h t e Deutsche ab-

gelkrait wild auftrat, je 100 nebeneinanderstehende Pflanzen ausgezogen und das Verhältniß der beiden Geschlechter an denselben bestimmt. Auf diese Weise wurden 21.000 Blüten gezählt und dabei gefunden, daß das Ueberwiegen des einen oder anderen Geschlechtes in keiner Weise mit den Standortverhältnissen im Zusammenhange steht.

Die Ergebnisse, welche bei den auf den Beeten erzogenen Pflanzen erzielt wurden, stimmen mit den im Freien erhaltenen Resultaten vollständig überein. Ein Unterschied in der Zahl der Geschlechter je nach den so außerordentlich verschiedenen Standort- und Wachstumsbedingungen konnte in keiner Weise beobachtet werden. Die sonstigen Resultate, welche betreffs des verschiedenen Typus der männlichen und weiblichen Individuen gemacht wurden, sind aus folgenden, vom Verfasser aus seinen Versuchen gezogenen Schlüssen ersichtlich:

1. Die Vertheilung der Geschlechter bei dem jährigen Binkelkraut ist keine zufällige, sondern das Verhältniß der männlichen zu dem weiblichen Individuen ist an allen Standorten eine constante Größe. Die Entstehung der Geschlechter ist demnach unabhängig von äußeren Einflüssen und erfolgt nach einem inneren Gesetze. Bei einer Zählung von 21.000 wild gewachsenen Pflanzen ergaben sich auf je 100 Weibchen 106 (genauer 105,86) Männchen.

2. Das Geschlecht der zukünftigen Pflanze

geben zu müssen, hat die gedachten engherzigen Politiker nach und nach so empfindlich gemacht, daß sie durch die geringste Auspielung an ihre Schwäche in eine gelinde Wuth verjagt werden. Unser diesbezüglicher Artikel über die politischen Verhältnisse in Krain und der laut gewordene Ruf nach Männern, entfachte denn auch den latenten Haß zur hellen Flamme. Mit unverhülltem Aerger fielen die Herren der Casinopartei, — nicht etwa über die ganze deutsche Partei in Steiermark, dazu hatten sie keinen Muth, sondern über den v e r m e i n t l i c h e n Verfasser des gedachten Artikels her, denselben mit wenig gewählten Schmeicheln überhäufend. Der v e r m e i n t l i c h e Autor desselben kann über diesen Wuthausbruch ruhig zur Tagesordnung übergehen; seine Verdienste um die deutsche Sache in Steiermark werden durch solche Enunciationen nicht geschmälert, wohl aber werden dem wirklichen Verfasser die wahren Deutschen in Krain wie in Steiermark dankbar sein, denn er gab die Veranlassung zu jenen Bekenntnissen im Laibacher Wochenblatte, welche ein grelles Licht auf die todenlose Schwäche jener Männer werfen, die bis zum heutigen Tage noch die Zügel der liberalen Partei in Händen haben. Diese Zügel mögen denn die deutschen Männer Krains muthig erfassen; sie werden dann auch in kurzer Zeit erfahren, daß offenes Bekennen der Nationalität und energische Zurückweisung der gegenwärtigen Angriffe gegen die Majorität in Krain sich besser bewähre, als die calmirende Opportunität, welche von den Männern des „Laibacher Wochenblattes“ seit Jahren gehegt und gepflegt wurde.

Wir bedauern nur Eines, nämlich: daß so große geistige Capacitäten, wie sie thatsächlich in den Leitern der liberalen Partei sich repräsentirten, so traurig abwirthschafte konnten, und zwar einzig und allein durch politische Characterchwäche und niedrige Gehässigkeit gegen solche, welche nicht in ihr Horn blasen wollten. Welchen Aufschwung hätte das Deutschthum in Krain nehmen können, wenn diese Männer ihre ganze geistige Kraft der deutschen Sache gewidmet hätten. Ruhe ihrer Asche!

Correspondenzen.

Windisch-Landsberg, 4. September. (D.-G.) [Die Unruhen in Croatien.] Wir stehen am qui vive; denn in unserer unmittelbaren Nähe in Croatien bereiten sich Dinge vor, die all' unsere Aufmerksamkeit in höchstem Grade in Anspruch nehmen. Sonntag langten einzelne Flüchtlinge von Krapina (Stadt) hier

ist bereits im Samenkorn entschieden und kann durch äußere Einflüsse nicht mehr abgeändert werden.

3. Zwischen den männlichen und weiblichen Pflanzen besteht ein spezifischer Unterschied, der schon vor der Anlage der Geschlechtsorgane vorhanden ist. Die weiblichen Pflanzen unterscheiden sich unter sonst gleichen Verhältnissen von den männlichen durch ein dunkleres Grün, durch ein höheres Gewicht und durch ein gedrungeneres Wachsthum.

4. Bei beschatteten Pflanzen zeigte sich, daß die weiblichen Pflanzen eine geringere Menge an Trockensubstanz gebildet hatten als die männlichen, während es bei den nicht beschatteten Pflanzen gerade umgekehrt war, woraus der Schluß gezogen werden mußte, daß unter ungünstigen Vegetationsbedingungen die weiblichen Pflanzen in ihrer Entwicklung mehr benachtheiligt werden als die männlichen, womit denn auch eine beschränktere Vermehrungsfähigkeit im Zusammenhange stehen würde.

5. Geschlechtliche Abweichungen entstehen nicht direct in Folge äußerer Einflüsse, sie können also auch nicht nach Belieben hervorgerufen werden, sondern sie sind als Variationen aufzufassen, deren Entstehungsurrsachen vorläufig unbekannt sind.

Es wird demnach durch die von Dr. Meyer gemachten Beobachtungen, daß für Menschen und Thiere bish.r Geltende auch für die Pfla-

an, allwo die Bauern arg gewirthschafte haben sollen. Im nahen Desinic soll es heute gegen die Amtschilder und magyrisch Gesinnten losgehen. Der Verwalter der ganz nahe unserer Grenze befindlichen Staatsherrschaft Nagy Tabor suchte telegraphisch um militärischen Schutz an, welcher sofort zugesagt wurde, und so dürfte diese alte gräf. Cilli'sche Feste noch heute eine Besatzung erhalten. — Verflorenen Freitag Nachts drangen Diebe in die Schweinstallungen des Herrschaftsmüllers Alex. Horvath an der Sottel ein und stahlen daraus nach sorgfältiger Auswahl den schönsten Frischling, dem sie sofort auf einer nahen Wiese das Lebenslicht ausbliesen. Sonderbar ist, daß der Bestohlene der eifrigste Anhänger der hiesigen nationalen Wehrpartei ist, mit einem ellenlangen Revolver überall öffentlich herumflunkert und alles Deutsche und deren Anhänger auf perfide Weise in den Roth zieht, und daß gerade ihm seine theueren Freunde von jenseits der Sottel — und solche waren es bestimmt — diesen Schabernak anthaten! — Jedenfalls wußten die Thäter den Muth und die bekannte Tapferkeit des armen Müllers geziemend zu würdigen. Noch interessanter ist es aber, daß der Führer unserer Nationalen schon vor etwa 14 Tagen von den bevorstehenden und nun theilweise vollzogenen Ereignissen in Zagorien Kenntniß hatte — seine lange Nase scheint überaus weit zu reichen! Wir stehen also doppelt auf me r l s a m am qui vive!

Windisch-Landsberg, 4. September. (D.-G.) [Demolirung eines Gutes.] Das Ereigniß in Desinic hat sich bereits heute Nachts vollzogen. 4—500 Bauern demolirten das nahe bei Desinic befindliche Gut Bidersica, weil der Gutsinhaber ein Magyarenfreund (Magyaron, wie es die Croaten nennen) ist. Der Inhaber flüchtete mit seiner Familie hieher. Nebenlichem Schicksal, wie Bidersica, fielen die Häuser anderer Ungarnfreunde zum Opfer. Der Bürgermeister (nacelnik), ein steirischer Renegat, Sluga, von St. Georgen an der Südbahn, flüchtete noch zu rechter Zeit, ihm war noch besonders etwas zugebracht. Berichterstatte sprach selbst mit mehreren croatischen Bauern, deren übernächtiges Aussehen andeutete, daß sie die heutige Nachtcampagne mitgemacht, dieselben sagten, daß sie heute Nachmittags dem Schlosse Nagy Tabor einen Besuch abstatten, die mit ungarischer Sprache versehene Amtstafel holen und ihre Bergrechtszinsbücher — das Bergrecht ist in Croatien noch nicht abgelöst — vernichten werden; sodann geht es nach St. Anna u. s. f. an der Grenze bei W.-Landsberg gegen die Ungarn-

zen bestätigt; daß die Ursachen der Geschlechtsentstehung unbekannt sind; daß es dem Menschen noch nicht gelungen ist, diesen Schleier der Natur zu lüften. Dr. Kirchner.

Die Belagerung von Berlin.

Von Alphonse Daudet.

Wir wanderten mit Doctor B. die Champs Elysées hinauf und lasen in den von Bomben durchbohrten Mauern und in den durch Kartätschen aufgewühlten Straßenpflaster die Geschichte des belagerten Paris, als der Doctor, kurz bevor wir den Platz de l'Etoile erreichten, stehen blieb und mich auf eins der großen Gebäude aufmerksam machte, die so prächtig um den Triumphbogen aufgeführt sind.

„Sehen Sie“, sagte er, „jene vier verschlossenen Fenster dort oben auf den Altan? Anfangs August, in jenem furchtbaren Monat August des Jahres 70, der so voller Sturm und Unglück für uns war, wurde ich dorthin gerufen, um einen Schlaganfall zu behandeln. Der Kranke war ein Oberst Fouve, ein alter Kürassier des ersten Kaiserreichs, voller Begeisterung für Ruhm und Vaterland, der bei Beginn des Krieges eine Wohnung mit einem Altan in den Champs Elysées gemiethet hatte — zu welchem Zweck, meinen Sie wohl? Um dem Siegeszuge unserer Truppen beizuwohnen. Armer, alter Mann! Die Nachricht von Weißen-

freunde. Den ungarfreundlichen Pfarrer von Definité verschonten sie nur deshalb, weil sonst die Gemeindeglieder den Schaden erzeigen müßten.

Sochenegg, 3. September. (O.-G.) [Slovenische Demonstrationen.] Am 26. v. Mts. wurde hier das Fest des Patronen unserer Pfarrkirche gefeiert. Selbstredend konnte es dabei ohne slavisch-nationale Demonstrationen nicht abgehen. So wehte vom Thurme der Pfarrkirche die slavische Tricolore, als ob der heil. Bartholomäus auch schon ein Slave geworden wäre. Eine ebensolche Flagge wurde schon am Vorabende vom Herrn Pfarrer entlehnt, am aufgestellten Maibaume befestigt und von einer kampf- und streitlustigen Jungfrau sowie einem Marburger Lehramtskandidaten muthig vertheidigt, als man den Fezen, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, entfernen wollte. Der gedachte Lehramtskandidat verschenkte auch an die Schulkinder kleine Streifen der slavischen Tricolore und forderte sie auch auf, dieselben auf ihren Hüften zu befestigen. Wir würden über diese Großmuth des angehenden Pädagogen wenig Worte verlieren, wenn derselbe nicht auch die Unart besäße, die Schulkinder zu lehren, ihre deutschen Kameraden mit dem Schimpfnamen „Nemskutarji“ zu benennen. — Doch zu unserem Patrociniumsfeste. Der erwähnte Maibaum wurde am Abend des fünften Tages seiner Aufstellung im Auftrage des Bürgermeisters entfernt. Darob entstand große Aufregung unter den Nationalen. Um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, blieben zwei Mitglieder des Gemeinde-Ausschusses auf dem Platze, wo der Baum ausgegraben wurde. Plötzlich, wie ein Gebild aus Himmelhöh'n, erschien der hiesige Caplan. Er hatte schon vorher einen Bürger injulirt, nun aber entlud sich die volle Schale seines heiligen Bornes über die beiden Mitglieder des Gemeinde-Ausschusses. Er drohte denselben mit der Anzeige beim Bischofe, denn die Beseitigung des Baumes mit der nationalen Flagge sei eine Religionsstörung. Wenn ihnen (den Marktbewohnern) die slavische Tricolore nicht genehm gewesen sei, so hätten sie die Frankfurterin aufstecken sollen. Nachdem er auch den einen Herrn „Nemcur“ genannt und in sehr logischer Weise deducirt hatte, daß Alle, die weder Deutsche noch Slovenen seien, nur Nemcuri sein können, titulirte er den Zweiten, den Ortsschulaufer, als Hezer und schrie in blumiger Weise noch allerlei unsinniges Zeug zusammen, so daß man hätte meinen können, sein Bischofen Verstand sei, wie die Glocken zu Ostern, nach Rom gereist. — Dem Herrn Caplan scheint es offenbar weniger um die Ent-

fernung des Maibaumes, als um die Entfernung der Tricolore gewesen zu sein, denn wenn der Baum fällt, muß auch die Flagge fallen. Daß aber der Caplan den Ortsschulaufer, welcher den Schulkindern das Tragen nationaler Abzeichen und das Schimpfen mit den Worten wie: „Nemcur“ und „Nemskutar“ verbot, einen Hezer nennt, ist nach der bekannten Logik solcher Kampfhähne nur natürlich. — Wie jedoch obgenannter Caplan seiner Pflicht als Religionslehrer an unserer Volksschule nachkommt, möge Folgendes illustriren. Am Schlusse des Semesters fand auch eine Prüfung aus der Religion statt. Gesetzmäßig sollten alle Schüler aus diesem Gegenstande geprüft werden. Der Herr Caplan ist jedoch anderer Ansicht. Von ihm werden nur jene Schüler geprüft, die seine Fragen slovenisch beantworten können. Schüler dagegen, die nur eine deutsche Antwort zu geben vermögen, werden bei der Prüfung einfach übergangen, oder man erkundigt sich zu Hause bei den Eltern, was sie aus der Religion Alles gelernt haben. Gewiß ein schöner Beweis, wie fleißig man sich während des Schuljahres um ihre Kenntnisse aus diesem Gegenstande bekümmerte. Und da klagen diese Herren über Irreligiosität! Wer ist denn die Ursache hiervon? Schließlich sei noch erwähnt, daß die Maibaum-Affaire einen würdigen Abschluß in einem bekannten Gasthause fand. Der Herr Caplan wickelte der nationalen Jugend einige Liter Wein auf und bezechte sie damit derart, daß durch ihr Gejohle und Geschrei, welches bis 2 Uhr Morgens andauerte, die Marktbewohner um ihre Nachtruhe kamen. Natürlich überquoll auch die angepöbelte Begeisterung, — aber fragt mich nur nicht wo.

Kleine Chronik.

[Ein Riesen-Schadenseuer.] wie solches seit Decennien in Wien nicht gesehen wurde, zerstörte am verflossenen Sonntage die auf der Kofawerlande aufgestapelten Holzvorräthe und mehrere angrenzende Häuser. Nach einer vorgenommenen Messung der Brandstätte bietet dieselbe ein Flächenmaß von dreizehntausend Quadratklaftern. Es ist kein Beispiel in den Annalen der städtischen Feuerwehr verzeichnet, welche eine gleich ausgedehnte Brandfläche ausweist. Was die Menge des in den Flammen aufgegangenen Brennholzes betrifft, so wird dieselbe auf die riesige Quantität von 119.000 Klafter Holz berechnet. Das ist an sich ein Verlust von circa 2½ Millionen Gulden.

[Ein furchtbare s Bahnunglück] ereignete sich am verflossenen Sonntage auf dem circa 10 Kilometer von Berlin entfernten Bahn-

burg kam an, als er von Tisch aufstand. Als er den Namen Napoleon am Ende jener Meldung las, fiel er besinnungslos zu Boden.

Ich fand den alten Kürassier mit blutendem Gesicht und wie durch einen Keulenschlag getroffen. Hätte er gestanden, so würde er sehr groß gewesen sein, da er lag, so sah er noch viel länger aus. Er hatte keine Züge, schöne Zähne, weißes, gekräuseltes Haar und trug seine achtzig Jahre, als wären es sechzig gewesen. Neben ihm kniete seine Enkelin in Thränen. Sie glich ihm. Als ich sie so nebeneinander sah, erinnerten sie mich an zwei griechische Medaillons mit demselben Bilde, nur war das eine antik, fleckig, von etwas abgeschliffenen Umrissen, das andere schön und klar, in allem Glanz und in vollster Frische.

Der Schmerz der jungen Dame rührte mich. Tochter und Enkelin von Soldaten, denn ihr Vater war im Stabe Mac Mahon's, erweckte der Anblick dieses alten Mannes in ihrem Herzen ein doppelt schreckliches Bild. Ich that mein Möglichstes, um sie zu beruhigen, obwohl ich in Wirklichkeit nur eine schwache Hoffnung nährte. Wir hatten mit Hämophthysis zu kämpfen, wovon man sich im Alter von achtzig Jahren schwer erholt.

Drei Tage lang blieb der Kranke in demselben Zustande von Betäubung und Unbeweglichkeit. Inzwischen kam die Nachricht von Reichshofen. Sie erinnern sich der sonderbaren Mel-

dung. Bis zum Abend glaubten wir Alle an einen großen Sieg — 20,000 Preußen getödtet, der Kronprinz gefangen.

Ich weiß nicht, durch welches Wunder, durch welchen magnetischen Strom ein Wiederhall dieser allgemeinen Freude unsern armen Kranken, der bisher für Alles in seiner Umgebung taub gewesen, erreicht haben konnte: als ich aber an diesem Abend an sein Bett trat, fand ich einen anderen Menschen. Sein Auge war fast klar, seine Sprache weniger schwerfällig und er war so weit gekräftigt, daß er lächeln und stammeln konnte:

„Sieg, Sieg!“

„Ja, Herr Oberst, ein großer Sieg!“ Als ich ihm dann die näheren Umstände von Mac Mahon's glänzender Waffenthat mittheilte, sah ich, wie seine Züge milder wurden und sein Gesicht aufleuchtete.

Als ich hinausging, wartete seine Enkelin, blaß und schluchzend, auf mich.

„Er ist aber gerettet“, sagte ich, ihre Hände ergreifend.

Das arme Kind fand kaum so viel Muth, um mir zu antworten. Der wahre Sachverhalt in Reichshofen war eben bekannt geworden, Mac Mahon war ein Flüchtling, das ganze Heer zersprengt. Wir sahen einander befürtzt an, sie dachte mit Sorge an ihren Vater, ich zitterte für den Großvater. Diesen neuen Schlag konnte

er nicht überleben. Und doch, was sollten wir thun? Ihn in der Täuschung belassen, die ihn belebt hatte? Dann aber war es nöthig, daß wir ihn hintergingen.

„Nun, ich will ihn täuschen!“ sagte das tapfere Mädchen, und ihre Thränen schnell wegwischend, betrat sie ihres Großvaters Zimmer mit festem Gesicht.

Es war eine schwere Aufgabe, die sie sich vorgenommen. Die ersten paar Tage hatte sie eine verhältnißmäßig leichte Arbeit, denn des Alten Kopf war schwach und er war leichtgläubig wie ein Kind. Mit der rückkehrenden Gesundheit aber wurden seine Gedanken klarer. Es war nöthig, ihn mit den Bewegungen des Heeres auf dem Laufenden zu erhalten und militärische Nachrichten zu erfinden. Es war rührend, mit anzusehen, wie das schöne Mädchen Tag und Nacht über der deutschen Landkarte saß, sie mit Fähnchen besteckte und die ganze Geschichte eines ruhmvollen Feldzuges zusammensetzte — Bazaine auf dem Wege nach Berlin, Frossard in Baiern, Mac Mahon auf der Ostsee. In allen diesen Dingen fragte sie mich um Rath und ich half ihr nach besten Kräften, aber die meiste Hilfe dieser erfundenen Groberung leistete der Großvater. Er hatte während des ersten Kaiserreichs Deutschland so oft bekriegt, er kannte alle Bewegungen im Voraus. „Jetzt müssen sie dahin gehen. Dies werden sie dann thun.“ Nicht wenig

[Grubenkatastrophe.] Ueber ein Unglück auf der Grube Frankenhof bei Bergbach berichtet man der „Pfälzer Ztg.“ unter dem 28. August: Nachdem vor etwa 10 Tagen in einem Querschlag die Wetter angepöbeln, und darauf der etwa 190 Mtr. tiefe Eingang des Stollens zur Eindämmung des Feuers mit Mauerwerk und Bohlen verschlossen worden war, wagten sich vorgestern vier Bergleute unter Führung des Steigers Bieg an die kritische Stelle, um durch Oeffnen des Verschlusses sich zu überzeugen ob das Feuer erloschen sei und die Arbeiten wieder aufgenommen werden könnten. Was sie unten vorfanden, kann leider kein Einziger der Fünfe erzählen. Kaum waren sie mit dem Drahtseil hinabgelassen, da erfolgte eine derartige Explosion, daß Bretterstücke und Steine zum Schacht herausflogen. Steiger Almeier, der vorher bringend vor dem Wagniß abgerathen hatte, begab sich nun ohne Verzug in die Tiefe, um nachzuforschen, was geschehen, und womöglich noch Rettung zu bringen. Drei der Bergleute, wurden als Leichen alsobald zu Tage befördert; die Leichen der Uebrigen sind bis zur Stunde noch nicht gefunden. Alle fünf Verunglückten sind Familienväter.

[Die deutsche Sprache in Moskau.] Nachdem zahlreiche Moskauer Bürger russischer

er nicht überleben. Und doch, was sollten wir thun? Ihn in der Täuschung belassen, die ihn belebt hatte? Dann aber war es nöthig, daß wir ihn hintergingen.

„Nun, ich will ihn täuschen!“ sagte das tapfere Mädchen, und ihre Thränen schnell wegwischend, betrat sie ihres Großvaters Zimmer mit festem Gesicht.

Es war eine schwere Aufgabe, die sie sich vorgenommen. Die ersten paar Tage hatte sie eine verhältnißmäßig leichte Arbeit, denn des Alten Kopf war schwach und er war leichtgläubig wie ein Kind. Mit der rückkehrenden Gesundheit aber wurden seine Gedanken klarer. Es war nöthig, ihn mit den Bewegungen des Heeres auf dem Laufenden zu erhalten und militärische Nachrichten zu erfinden. Es war rührend, mit anzusehen, wie das schöne Mädchen Tag und Nacht über der deutschen Landkarte saß, sie mit Fähnchen besteckte und die ganze Geschichte eines ruhmvollen Feldzuges zusammensetzte — Bazaine auf dem Wege nach Berlin, Frossard in Baiern, Mac Mahon auf der Ostsee. In allen diesen Dingen fragte sie mich um Rath und ich half ihr nach besten Kräften, aber die meiste Hilfe dieser erfundenen Groberung leistete der Großvater. Er hatte während des ersten Kaiserreichs Deutschland so oft bekriegt, er kannte alle Bewegungen im Voraus. „Jetzt müssen sie dahin gehen. Dies werden sie dann thun.“ Nicht wenig

Nationalität den Wunsch geäußert haben, daß ihren Kindern die Kenntnis der deutschen Sprache beigebracht werde, dieselbe aber in den russischen Volksschulen nicht gelehrt wird, so verfügte die russische Regierung die Errichtung einer neuen Elementarschule in Moskau, welche nur für sechs- bis neunjährige Kinder bestimmt sein und in denen die deutsche neben der russischen Sprache gelehrt werden soll.

[Schöne Einkünfte.] Wohl die einträglichste Stellung in der Welt bekleidet der Erzbischof von Canterbury. Derselbe hat ein Einkommen von 150.000 Pfund, in österreichischer Währung eine Million fünfmalhunderttausend Gulden. Der hohe Würdenträger hat daher, diesem fürstlichen Einkommen entsprechend, in einem Lande, in welchem das Geld eine so große Rolle spielt, wie in England, eine Stellung von einem Einfluß, der weit über seine, so schon sehr einflußreiche amtliche Stellung hinausgeht.

[Die Abschaffung der Sklaverei in Brasilien] schreitet nur langsam vor; seit den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Sklaven, einschließlich der Gestorbenen, von 1,547.660 nur auf 1,346.648, also nur etwa um 200.000 vermindert, und wenn es so fortgeht, werden bis zur vollständigen Abschaffung der Sklaverei noch 60—70 Jahre vergehen. Der Durchschnittswert eines Sklaven beträgt zur Zeit etwa M. 1500.

[Hosspöet zu sein.] Ist unter Umständen wahrlich kein Vergnügen. Das „Londoner Hosjournal“ meldete neulich, daß die Königin den Dichter Tennyson zu sich nach Osborne derufen ließ. Wie man jetzt erfährt, hat die Monarchin den „lorbeerbekränzten Dichter“ beauftragt, die langen und treuen Dienste ihres unlängst verstorbenen Kammerdieners John Brown durch eine Elegie oder ein Sonett zu verherrlichen, welches auf den verschiedenen Grabsteinen, Gedenktafeln u. s. w., die sie zu Ehren des „Hochländers“, wie der Verstorbene bei Hofe genannt zu werden pflegte, errichten läßt, eingravirt werden soll. Es heißt, daß Tennyson sich durch den Auftrag seiner königlichen Gebieterin nicht sehr geschmeichelt fühlte, aber denselben nicht ablehnen konnte, da ihm seine Stellung als besoldeter „Hofdiener“ die Verpflichtung auferlegt, hin und wieder Gelegenheitsgedichte für die königliche Familie zu verfassen.

[Eine Bekehrung mit Ohrfeigen.] Aus Petersburg wird geschrieben: In der „Kuban'schen Oblast“ hatte sich in einer Niederlassung der Schaloputen-Sectirer ein eigenthümlicher Eiferer der griechisch-katholischen Kirche eingefunden in der Person eines Militärs, der es sich angelegen sein ließ, die Sec-

befriedigt war dann sein Stolz, wenn seine Vermuthungen sich erfüllten. Zwar konnten wir niemals Städte und Schlachten genug gewinnen, für den Obersten machten wir nie genügend schnelle Fortschritte. Er war unerfättlich. Jeden Tag wurde ich mit einer neuen Waffenthat begrüßt.

„Herr Doctor, wir haben Mainz eingenommen“, sagte das junge Mädchen, mir mit einem herzzerreißenden Lächeln entgegenkommend, während ich durch die Thür eine frohe Stimme hörte:

„Es geht vorwärts, es geht vorwärts! In einer Woche sind wir in Berlin!“ In diesem Augenblick standen die Preußen nur noch einen Wochenmarsch von Paris. Anfangs hielten wir es für besser, nach der Provinz zu verziehen. Waren wir aber erst aus dem Hause, so mußte ihm der Zustand des Landes Alles verrathen, und noch hielt ich ihn für zu schwach, um die Wahrheit hören zu dürfen. Es wurde somit beschlossen, lieber zu bleiben.

Am ersten Tage der Einschließung besuchte ich meinen Kranken. Das Bewußtsein, daß die Thore von Paris geschlossen seien, der Krieg unter unseren Mauern ausgefochten würde, und unsere Vorstädte unsere Festungen geworden wären, hatte mich sehr aufgeregt.

Ich fand den Alten jubelnd und stolz. „Nun“, sagte er, „die Belagerung hat angefangen.“

tirer für die Landeskirche zurückzugewinnen. Sobald er einen Kausch hatte, was öfters vorkam, so pflegte er bei den Sectirern zu erscheinen und ihnen Ohrfeigen auszutheilen. Die armen Schaloputen mußten nach dem Buchstaben des Evangeliums ihm sofort die andere Backe reichen; unterließen sie das, so wurden sie von ihm daran erinnert. Nahezu ein Jahr dauerten diese Bekehrungsversuche, kaum daß es noch einen Schaloputen in der Umgegend gab, der nicht durchgeprügelt worden wäre; zum Schlusse des Jahres aber ging der Bekehrer selber zu den Schaloputen über, überwältigt durch die Glaubenstreue und Standhaftigkeit seiner Opfer.

[Vierhundert Jahre vergraben.] Am 25. August wurden in Hamburg beim Ausheben eines Baugrundes in tiefer Erde vier colossale Gerberbottiche mit einer Masse gut erhaltener Felle gefunden. Wie chronistisch feststeht, befand sich an dieser Stelle genau vor vierhundert Jahren, 1483, eine städtische Gerberei. Auf den Bottichen haben Jahrhunderte hindurch große Mauern gestanden.

[Unglaubliches im Hungern] leistete eine im Dienste des Bauern R. zu Hohenkarzig stehende Dienstmagd. Dieselbe war lebensüberdrüssig und hatte beschlossen, „sich zu verhungern“. Neun Tage, sage neun Tage, hat die geduldige Unglückliche sich auf dem Heuboden versteckt gehalten, dann kroch sie, zum Skelett abgemagert und dem Tode nahe, auf Händen und Füßen an die Bodensule und rief in Todesangst um Hilfe. Anfangs reichte man ihr löffelweise Zuckersüßwasser, dann, als sie sich etwas erholt, stürzte sie dasselbe literweise hinunter. Jetzt wird die Unglückliche bei ihren Eltern gepflegt.

[Amerikanisches.] Der St. Louiser Recorder of Deeds, Farreley, trägt sich mit dem Gedanken, bei der Missourier Sonntagsgesetzgebung eine Bill einreichen zu lassen, welche die Verheirathung von Kindern verhindert. So häufig kommt es in St. Louis vor, daß Mädchen die augenscheinlich kaum das zwölfte Lebensjahr erreicht haben, in Begleitung ihrer Eltern beim Heirathlicenz-Beamten erscheinen und eine Heirathlicenz verlangen. Neulich ereignete es sich, daß ein Mädchen, das sicherlich nicht mehr als 12 Jahre alt war, um eine solche Erlaubnis in St. Louis nachsuchte.

[Der „Gemahl auf Zeit“.] Jüngst sollte in Berlin eine eigenthümliche Hochzeit stattfinden. Herr Rittmeister a. D. Udo. v. A. sollte ein reiches bürgerliches Fräulein heimführen, aber — um sich sogleich wieder von ihm scheiden zu lassen. Der eigentliche Freierrmann ist ein hochgeborener Graf, für den das bürgerliche

Ich sah in verduzt an.

„Sie wissen also, Herr Oberst?“

Seine Enkelin wandte sich zu mir: „Ja wohl, Herr Doctor. Die große Nachricht ist da. Die Belagerung von Berlin hat angefangen.“

Sie sprach dies ganz ruhig, während sie nähte. Wie hätte er denn auch die Wahrheit ahnen sollen? Er konnte den Kanonendonner nicht hören, noch auch Paris in seinem mürbischen, ordnungslosen Treiben sehen. Alles, was er von seinem Bett aus wahrte, war dezu angethan, seine Täuschung zu nähren. Draußen stand der Triumphbogen, im Zimmer selbst war eine ganze Sammlung von Erinnerungen an das erste Kaiserreich: Bilder von Marschällen, Stiche von Schlachten, der König von Rom in seinen Kinderkleidern, ein Stein von St. Helena unter einer Glasglocke u. dgl. Diese Zeichen des Sieges und der Eroberung ließen ihn mehr als Alles, was wir sagen konnten, fest und sicher an die Belagerung von Berlin glauben.

Von dem Tage an wurden unsere militärischen Bewegungen viel einfacher. Die Einnahme von Berlin war nur noch eine Frage der Zeit. Dann und wann, wenn der Alte des Wartens müde war, wurde ihm ein Brief von seinem Sohne vorgelesen — natürlich ein erfundener, da nichts nach Paris hereingelassen wurde und seit Sedan Mac Mahon's Adjutant auf eine deutsche Festung geschickt worden war.

Fräulein erst die Metamorphose in eine Frau v. A. durchmachen sollte. Der Herr Rittmeister a. D. ist nämlich dafür bekannt, daß er für Geld seinen Namen zu allem Möglichen hergibt. Für die Heirath waren ihm 600 Mark zugesichert und für die Scheidung ebensoviel. Aber im letzten Momente siegte über die Braut die Furcht, der Herr Gemahl auf Zeit könne sie am Ende nicht wieder loslassen und sie schrieb ihm ab. Da saß er nun mit seinen Hoffnungen auf 1200 Mark und hatte nichts zu essen. Doch noch ein Besitz war ihm geblieben: ein Packet Cabinetschreiben von allen möglichen Potentaten, ablehnende Bescheide auf seine fabrikmäßigen Bettelbriefe. Aber auf diese Kostbarkeiten wollte ihm der Antiquar nichts geben, so ließ er sich denn stolz 20 Pfennig, um seinen Hochzeitstag gebührend zu feiern.

[Unfreiwilliger Annoncen-Summe.] Die ernstesten Blätter, in deren Spalten nur von Politik, Wissenschaft und wichtigen Tagesbegebenheiten die Rede ist, besitzen oft in ihrem Inseratentheile ein zwar unabsichtliches, aber auch unschätzbares Witzblatt. „Wie“ und „was“ angezeigt wird, ist oft gleich humoristisch, und so wollen wir denn hier einige Stypproben folgen lassen: „Ein Mädchen von fünf Wochen wünscht eine Mutter an Kindesstatt abzugeben.“ — „Ich suche solide, tüchtige Handschuhmacher und zahle pro Duzend ein bis zwei Mark. F. Friedel, Handschuhfabrikant.“ — „Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß der Hund des Lohnkutschers Andres, welcher Rattenfänger, mehrere Tage ohne Marke und Maulkorb herumläuft, ohne sich darum zu kümmern und höhnisch dazu lacht, wenn derselbe gewarnt wird. Josef Hörner, Polizeisoldat.“ — Am 7. März, zu meinem Geburtstag, halb 7 Uhr, entriß mir der Tod zum zweitenmal meine innig theure Gattin. O. W.“ — „Stedbrieflich verfolgt wird Joh. Müller, der seinen Vater erschlug, um ihn zu berauben und dann heirathen zu können.“ — „Ein dreijähriger Esel, wegen seiner Frömmigkeit auch für den Umgang mit Kindern passend, ist zu verkaufen.“ — „Zu verkaufen sind zwei gut melkende Ziegen, Kappelgasse No 9. Nur Nachmittags von 3 Uhr an zu sprechen.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 5. September.

[Das freudige Ereigniß im Kaiserhause] wurde Sonntag, den 2. d. um 11 Uhr Vormittags durch 21 Böllerschüsse, welche am Nicolaiberge abgegeben wurden, unserer Einwohnerschaft verkündet. Heute, als dem Taufstage der kleinen Erzherzogin, celebrierte unter großer Assistentz der Hochw. Herr Abt

Können Sie sich wohl die Verzweiflung des armen Mädchens vorstellen, das ohne Nachrichten von seinem Vater nur wußte, daß er gefangen, aller Behaglichkeit beraubt, vielleicht krank war und dennoch mußte heitere Briefe schreiben lassen, die nur etwas kurz gehalten waren, wie sich von einem Soldaten erwarten ließ, der in einem eroberten Lande immer vorrückt. Der Oberst hörte gewissenhaft zu, lächelte mit überlegener Miene, lobte, beurtheilte, erklärte; aber in den Antworten an seinen Sohn zeigte er sich im günstigsten Lichte. „Vergiß nie“, schrieb er, „daß Du ein Franzose, sei großmüthig gegen die armen Menschen. Mache ihnen die Eroberung nicht zu hart.“

Inzwischen dauerte die Belagerung fort — freilich nicht die von Berlin. Wir waren in der schlimmsten Zeit der Kälte, der Beschießung, der Seuche, des Hungers. Durch unsere unermüdete Sorgfalt wurde aber des Alten Heiterkeit keinen Augenblick getrübt. Bis zum Ende konnte ich für ihn wenigstens Weißbrod und frisches Fleisch beschaffen. Nichts Nührenderes konnte man sich denken, als jene Frühmahzeiten des Großvaters, der im Bette aß, mit dem Tellertuch unter dem Kinn, frisch und vergnügt, neben ihm sein Enkelkind, bleich von Entbehrungen, das ihm behilflich war, alle diese guten, verbotenen Dinge zu genießen.

Mit fortschreitender Genesung wurde unsere

Wretschko einen solennen Dankgottesdienst in der Stadtpfarrkirche, dem sämmtliche Civil- und Militärbehörden sowie der Gemeinderath und die diversen Lehrkörper beiwohnten. Trotz des ungünstigen Wetters prangte die überwiegende Mehrzahl der Häuser unserer Stadt im Festgeschmucke.

[Spende.] Der hochwürdigste Fürstbischof Dr. Stepišneg, dessen Munificenz seine Vaterstadt Gili wiederholt erfuhr, hat der deutschen Kirche einen prachtvollen Luster gespendet.

[Deutscher Bergmannstag.] Die Montanisten der südlichen Steiermark haben an das Festcomité des deutschen Bergmannstages in Dresden folgendes Begrüßungstelegramm gesendet: „Nach altem Bergmannsbrauche herzlichen Gruß und Handschlag mit dem wärmsten „Glückauf“ dem deutschen Bergmannstage!“ — Die Genannten erhielten darauf nachstehende telegraphische Antwort: „Freundlichen Gruß erwidert mit dankendem Glückauf der zweite deutsche Bergmannstag“.

[Der „slovenische Feiertag“ in Adelsberg] ist ziemlich kläglich ausgefallen, die slovenischen Journale geben zwar dem Winde die Schuld, in der That ist aber nichts anderes als der Umstand, daß, wie wir stets behaupteten, die Masse des Volkes den Pervaken in Krain abhold ist, die Ursache des so geringen Besuches. Es waren nicht 1000 Leute, Weiber und Kinder eingerechnet, aus „Slovenien“ erschienen, davon gehörte wohl die überwiegendste Mehrzahl der Stadt und der Umgebung Adelsbergs an. Die Herren Pervaken dürften es sich überlegen, bald wieder eine solche Probe ihres mangelnden Einflusses zu geben; seit Monaten wurde für den Besuch dieses Nationaltages mit allen möglichen Mitteln agitirt, und nun dieses Resultat — es ist wahrhaft lächerlich!

[Zithernconcert.] Der Klagenfurter Zithrerlehrer Eduard Ferschig veranstaltet morgen Donnerstag im Hotel Koscher im Vereine mit seiner Tochter, einer Virtuofin auf der Streich- und Schlag-Zither, ein größeres Concert.

[Eine nationale Volksbildnerin.] Man schreibt uns aus Pettau: Die Unterlehrerin Maria Polanec an der Schule Umgebung Pettau ließ sich unlängst beim Unterrichte in ihrem Jähzorne soweit hinreißen, daß sie einen Knaben der I. Classe, welcher ihr eine Antwort schuldig blieb, mit einer Ruthe derart züchtigte, daß der Knabe nunmehr in der Gefahr schwebt, das Sehvermögen an dem einen Auge zu verlieren. Wäre es nicht, gelinde gesagt, am Platze gewesen, mit einem minder talentirten Schulanfänger etwas mehr Geduld und Nachsicht zu üben, als aber denselben auf Kosten der Unterrichtszeit den ganzen Vormit-

Aufgabe schwieriger. Die Betäubung der Sinne des Obersten verschwand. Schon einigemal hatten die fürchterlichen Salven an der Porte Maillot ihn erschreckt und ihn die Ohren wie ein Schlachtroß spizen lassen. Wir mußten einen neuen Sieg Bazaine's vor Berlin erfinden und die Schüsse für Freundschaftsschüsse der Invaliden ausgeben.

Eines Abends kam mir das Kind sehr besorgt entgegen.

„Halten sie morgen ihren Einzug?“

War des Großvaters Thür offen gewesen? Er hatte uns vermuthlich reden hören; nur sprachen wir von den Preußen, während er an die Franzosen dachte, an den so lange erwarteten Triumphzug, wenn Mac Mahon unter Blumen und Fanfaren die Avenue herunterkam, sein eigener Sohn neben dem Marschall ritt und er selbst auf dem Altan in voller Uniform, wie bei Lügen, die zerfetzten und von Pulver geschwärtzten Fahnen begrüßte.

Armer Oberst Fouve! Vermuthlich glaubte er, wir wünschten ihn daran zu behindern, daß er dem Vorübermarsch beiwohnte, damit die Aufregung ihn nicht zu sehr angreifen möchte. Er sagte daher nichts zu uns; aber am folgenden Tage, eben als die preussischen Bataillone vorsichtig die lange Straße von der Porte Maillot zu den Tuileries hermarschirten, öffnete sich leise das Fenster dort oben und der Oberst

tag kalte Umschläge zu appliciren?! — Der besorgte Vater führte den armen, gröblich mißhandelten Knaben sofort zum hiesigen k. k. Bezirksarzte, welcher denselben untersuchte und ihn ärztliche Hilfe angezeihen ließ. Wie wir hören, wurde der Fall beim hiesigen Strafgerichte bereits angezeigt; wir sind neugierig, ob diesmal der Beweis der Wahrheit als erbracht angenommen werden wird. Bemerkte sei noch, daß die genannte Unterlehrerin verhehelicht und bereits Mutter mehrerer Kinder ist, demnach eine derartige Rohheit ganz unverzeihlich ist. Ueber den Ausgang werden wir seinerzeit wieder berichten.

[Berichtigungsklage.] Sonntag, den 2. d. Mts., fand die Strafverhandlung gegen Herrn Franz Sakouscheg, verantwortlichen Redacteur der „Südsteirischen Post“ in Marburg wegen Uebertretung des § 19 des Pr.-G. statt. Aus der Strafanzeige, durch Dr. Glantschnigg vertreten, entnehmen wir, daß die „Südst. Post“ in dem „Die Eggenberger Adresse“ überschriebenen Leitartikel vom 10. Juli d. J. die Behauptung aufstellte, daß die über Anregung der Gemeindevorsteherung von Eggenberg von einer Reihe von Gemeindevertretungen in Steiermark an Sr. Majestät den Kaiser gerichtete Huldigungsadresse nicht angenommen worden sei. Die Gemeindevorsteherung von Eggenberg forderte deshalb die „Südst. Post“ auf, diese Behauptung dahin richtig zu stellen, daß die Eggenberger Adresse von einer aus den betheiligten Gemeinden gewählten Deputation unter Führung des Gemeindevorstehers von Eggenberg am 3. Juli 1883 Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter feierlich überreicht wurde, und daß dieser in liebenswürdigster Weise die Zusicherung ertheilte, die Adresse ohne Verzug Sr. Majestät zu unterbreiten. Die „Südst. P.“ verweigerte jedoch die Aufnahme dieser Berichtigung, und so wurde denn am 2. d. Mts. der verantwortliche Redacteur Franz Sakouscheg zu einer Geldstrafe von 10 Gulden und zur feinerzeitigen Publicirung des Straferkenntnisses verurtheilt. Gleichzeitig wurde erkannt, daß die Berichtigung sofort in die nächste Nummer der „Südst. Post“ aufzunehmen sei.

[Preßproceß.] Am 27. d. findet vor dem Wiener Schwurgerichte, die Verhandlung über die vom Gerichtsadjuncten Herrn Carl Gertscher gegen den verantwortlichen Redacteur der Tribüne, Emil Bretter, angestregte Ehrenbeleidigungsklage statt.

[Ueberefahren.] Vorgestern wurde auf der Bahnstrecke bei Steinbrück ein unbekannter Mann überfahren.

[Ein toller Excedent] wurde gestern in der Person des Keuschlerssohnes Jacob Antloga

trat auf den Altan mit seinem Helm, seinem Degen und seiner ganzen, lange nicht gebrauchten, aber ruhmreichen Rüstung von Milhaud's Kürassieren angethan.

Er wunderte sich darüber, die breiten Straßen so still, die Läden geschlossen, Paris wie ein großes Krankenhaus, zwar überall Fahnen, aber so seltsame, weiße mit rothen Kreuzen, zu finden, und Niemand zu sehen, der unseren Truppen entgegenging.

Einen Augenblick lang mochte er glauben, sich geirrt zu haben.

Aber nein, dort hinter dem Triumphbogen war ein wirrer Lärm, eine schwarze Linie näherte sich in dem noch grauen Tageslicht, dann zeigen sich allmählich die Helmspitzen, die kleinen Trommeln von fern fangen an zu schlagen und unter dem Bogen de l'Etoile, von dem schweren Schritt der Truppen und dem Säbelgerassel begleitet, erklingt Schubert's Siegesmarsch.

In der Todtenstille der Straßen vernahm man einen furchtbaren Schrei: „Zu den Waffen — die Preußen!“ Die vier Uhlanen der Vorhut hätten dort oben auf dem Altan einen großen, alten Mann können wanken, die Arme bewegen und hinfallen sehen. Diesmal war der Oberst Fouve todt.

dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. Der Genannte war am verfloffenen Sonntage wegen excessiven Benehmens arretirt und im Gemeindearreste zu Sachsenfeld untergebracht worden. Dort zertrümmerte er in Gemeinschaft eines anderen Burschen den Ofen und die Fenster und entsprang füglich, nachdem er noch zuvor den Gemeinbediener, der ihn zur Ruhe ermahnt hatte, mit einem Holzscheite auf den Kopf geschlagen hatte.

[Lebensgefährlich verletzt.] Der Grundbesitzer Anton Mirnik aus Bischofsdorf wurde am 1. d. in schwerverwundetem Zustande in das hiesige Giselaspital gebracht.

[Aufgefundene Leiche.] Bei Winterleiten wurde im Walde die Leiche einer Frauensperson, deren Kleider und Wäsche gänzlich zerfetzt waren, aufgefunden.

[Pferdiebstahl.] In der Nacht zum 1. d. wurde dem Grundbesitzer Rung in Miterlabill ein Grauschimmel (Stute) gestohlen und nach Croatien getrieben.

Literarisches.

[Jagdzeitung.] Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1883 Nr. 23, herausgegeben vom königl. Oberförster Nisjsche, enthält folgende Artikel: Einiges von den deutschen Hunde-Ausstellungen. Von Carl Brandt. (Schluß.) — Der Eisvogel (Alcedo ispida). Von K. Th. Liebe. (Schluß.) — Alte Jagdgeschichten. Vom Oberförster Heinemann. V. Ein schlechter Jagdtag. — Jagdliches aus dem Spreewalde. — Illustrationen: Hasenhege. Von Ludw. Beckmann. — Panther einen Affen greifend. Von Flinker. — Inserate. — Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt und Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Eingefendet.*)

Die Brunnengasse, das Cillier Ghetto ist unstreitig für die Passanten ein Unicum in der lieblichen Sannstadt, und trotz der Nähe des Rusentempels sehr ähnlich den bekannten Zigeunerstädten Ungarns, Siebenbürgens oder den Judenvierteln in Krakau, Lemberg und vielen anderen Städten Galiziens, Mährens und Böhmens. Im Winter ist es Niemand zu rathen, den Eingang von der Grazergasse aus zu betreten, denn wehe den Schuhen, die soeben blank und schwarz glänzten, sie können beim nächsten Tritt mit braunem leider überriechendem Parfüm überzogen werden, denn wisse lieber unerfahrener Geher, in dem Engpasse entströmt den Thorwegen zweier gegenüberliegenden Häuser ein gar lieblich duftend Brünnelein, und müßte dasselbe unbedingt den Herren Apothekern gewaltig Concurrnz machen, wenn nur sein Aroma salonsfähig wäre und Deine Tischnachbare in der Kneipe nicht mit bedenklichen Seitenblicken ihren Stuhl von dem Deinen wergürkten.

Die sanftströmenden Wellen dieses Brünneleins erstarren bei starkem Frost zu Eis und schade, daß noch Niemand daran dachte, dasselbe für den Eisstock dienstbar zu machen, jedenfalls wäre es ein Zeitersparnis für so manchen Sportsmann, dem der Weg zu den 3 Teichen oder zum Erjauc zu weit wird und der nicht gerne in finsterner Nacht den Heimweg unternimmt.

Kommt man aus der Enge bis zur Kreuzung mit der Klostersgasse, erweitert sich Deine Lunge, denn hier ist die Brunnengasse bequem und breit, — ja man könnte sagen elegant, wenn nur nicht das fürchterliche Pflaster mit seinen Unebenheiten den Füßen mit dem Verstauchen drohte. Aber ach, jetzt kommt das Schlimmste, und nicht umsonst lachte Eulenspiegel beim beschwerlichen Besteigen einer Anhöhe und weinte beim Abstieg, denn sogleich hinter jener freien Gasse wird das Pflaster

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

noch höheriger, auf dem Boden wälzt sich die holde Jugend, executirt ein ohrzerreißendes Concert, daß man meint, die lieben Kleinen ahmen die Töne unserer 4händigen Vogtschen Almen, das Schreien des Papagei oder des Uhu nach, auch kommt es vor, daß eine zarte Mutter mit dem Rehrbesen bewaffnet zwischen die sich balgenden Rangen fährt, und kräftige Hiebe aus-theilend Frieden stiftet. Wol wäre es angezeigt, wenn die Hausmütter die Besen zum Fegen der Straße benützen, denn die steuerzahlenden Brunngräber wissen sich nicht zu erinnern, je einen magistratischen Gassenlehrer, nicht einmal mit geschultertem Besen in ihrer Gasse gesehen zu haben. Ein wahres Glück ist es zu nennen, daß die häufig verkehrenden Fuhrwerke und Pferde nicht schon Unheil anrichten, wahrscheinlich warten die Väter der Stadt so lange, bis ein überfahrenes Kind ihre Aufmerksamkeit auch auf die Brunngräber lenkt, — vielleicht stolpert dann einer oder der andere von ihnen in die beim Terzschel'schen Hause befindliche Pflastermulde und sieht hiebei, daß außer Herstellung eines geordneten Pflasters und Kanals auch den Bewohnern an's Herz zu legen noth thut, darauf zu sehen, daß diverse Strohsackabfälle und anderer Unrath nicht auf die Gasse, sondern in die hiezu bestimmten Gruben gehören, daß die Gasse kein Kinderpielplatz sei, und besonders angezeigt wäre, hier und da eine Patrouille zur Abstellung des nächtlichen Lärmens trunken heimkehrender Familienväter zu entsenden, welcher letztere sich ein Vergnügen bereiten durch Prügel- und sonstige effectvolle, häusliche Theater-scenen die Anwohner zu beunruhigen. Nicht allein, daß es heißen soll: zohl Krovot ist auch der Spruch: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht zu beherzigen; — zum Zahlen bringen uns schon gewisse sehr wirksame Mittelchen, ja auch zum Abzug von Haus und Hof, aber Ruhe in der Nachbarschaft können wir uns nicht schaffen, denn da könnten wir mit den scharfgespitzten Zungen und schmutzigen Besen so mancher Holden in Conflict kommen, was besonders bei etwas feuchter Witterung in dieser Gasse verhängnisvoll ausfiel.

Kinder haben Raum bei der Wokau'schen Anlage zum Spielen, renitente Zecher stecke man in's Dunkle; man kanalisiert und pflastere unsere Gasse, denn wir zahlen ebenso Gemeindeabgaben und Zinskreuzer, wie die Bewohner der Postgasse und des Hauptplatzes, — bitten demnach ebenfalls um Gassenlehrer und Ordnung, damit sich nicht honette Besucher scheuen, diese einzig vernachlässigte Passage zu betreten und wir nicht wie in ein Ghetto gebannt wohnen.

Mehrere Bewohner der Brunngräber.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsor
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Volkswirtschaftliches.

[Allgemeine Obst-Ausstellung.] Das Executiv-Comite für die am 21.—24. September l. J. stattfindende Obst-Ausstellung für sämtliche österr. Kronländer hat sich bereits in mehrere Fach-Comite's, für Empfang und Bequartierung der Gäste, Arrangierung, danu Preis-Comite gegliedert, und hält allwochentlich

gemeinsame Sitzungen. Mehrere Eisenbahn-Directionen, wie jene der k. k. priv. österr. Staats-eisenbahn-Gesellschaft, dann die k. k. Direction für Staatseisenbahnbetrieb, priv. Buschtrader Bahn, Prag-Duxer Eisenbahn u. haben bereits den diesbezüglichen Ausstellungs-Sendungen theilweise Tarif-Nachlässe zugestanden. Es ist nur die Sache der P. T. Herren Aussteller, sich wegen Zufendung der zu den Frachtnachlässen nöthigen Druckforten, wie Certificate und Expeditions-Polizzen, dann Sendungsbögen an das obgedachte Executiv-Comite in Brünn (Krautmarkt, Museums-Gebäude) noch rechtzeitig zu wenden.

[Die Verschuldung des Grundbesitzes] beziffert sich nach den Eintragungen in den öffentlichen Büchern in der diesseitigen Reichshälfte auf über 3000 Millionen Gulden; außerdem haften noch in den Eisenbahn-Grundbüchern über 1800 Millionen und auf den Staatsgütern 100 Millionen Gulden, so daß also die Gesamtverschuldung sich auf rund 5000 Mill. Gulden beläuft. Von der erstgenannten Summe werden 1030 Millionen mit $5\frac{1}{2}$ bis 6 Percent, 888 Millionen mit 4 bis 5 Percent, 254 Mill. mit über 6 bis 10 Percent, 22.8 Millionen mit über 10 bis 12 Percent verzinst; 549 Millionen sind unverzinslich.

[Vorrichten bei Bestellung von Postanweisungen.] Das Handelsministerium hat unter dem 28. v. Mts. J. 37568 nachstehende Verordnung an die Postämter gerichtet. Zur thunlichsten Verhütung der Nachtheile, welcher das Postärar durch das Vorkommen gefälschter Postanweisungen ausgesetzt ist, werden die k. k. Postämter angewiesen, die an unbekannte Personen poste restante oder nach einem Hotel adressirten Postanweisungen bei der Abgabe an den Adressaten nur dann auszufolgen, wenn derselbe seine Identität in anderer Weise als durch den Aufgabeschein, welcher ebenfalls gefälscht sein könnte, grundhaltig nachzuweisen in der Lage ist. Entstehen in dieser Richtung begründete Zweifel, so ist die Ausfolgung der Postanweisung zu sistiren, hierüber sogleich, und zwar wenn möglich, telegraphisch an die vorgesetzte Postdirection zu berichten und an das Aufgabepostamt (eventuell telegraphisch) die Anfrage zu stellen, ob die zu behebende Postanweisung daselbst auch richtig aufgegeben, beziehungsweise eingezahlt worden ist. Hieron sind auch die Bestellorgane bei den Postämtern zu verständigen.

[Russisches Fleisch in England.] London hat eine derartig ergiebige Bezugsquelle für frisches Fleisch gefunden, daß dort eine Fleischtheuerung nicht so leicht eintreten kann, wie in Wien. Am 29. August kam der Dampfer „Neptuno“ von Liban nach viertägiger Reise in Gravesend an und brachte 16.000 geschlachtete Rinder, die von einer Gesellschaft aus Südrussland importirt wurden. Die Rinder wurden im Hafen zu Liban geschlachtet und nach einem Kühlungsproceß in Gefrierkammern an Bord des Dampfers untergebracht, wo das Fleisch bis zur Ankunft in England völlig frisch erhalten wurde. Das Fleisch wurde im Smithfield Market zu London mit beträchtlichem Profit für die Importeure verkauft.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate August 1883 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 7.50 Korn fl. 5.20, Gerste fl. 4.—, Hafer fl. 3.10, Futuruz fl. 5.—, Hirse fl. 6.18, Haide fl. 6.10, Erdäpfel fl. 1.95, per 100 Kilogramm Heu fl. 1.70, Kornlagerstroh fl. 1.28, Weizenlagerstroh fl. 1.11, Streutroh fl. —73. Fleischnpreise pro August 1883. 1 Kilogr Rindfleisch ohne Zwage 52 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch 56 kr., Schöpfenfleisch 44 kr.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

B. Spirel, k. k. Hüttenverwalter, Zdrja. G. Sejt, Optiker, Agram. W. Reichl, Bierbräuer, Keszthely. A. G. Kottulinsky, Dr. G. Mayer, k. k. Finanz-Procuratur-Conc., Th. Lindauer, k. k. Bauath, G. Walschanzky, Landes-Ober-Ingénieur, i. Graz. G. Geipel, Fabrikbes., i. Sohn, G. Rindfeller, Reif., Th. Epflein, Kaufm., B. Brud, Gutsbes., i. Wien. J. Zehner, Privat, Rann.

Hotel „Koscher.“

M. Burg, Mälerm., Jurowez. R. Heinrich, Maschinenfabrikant, Döbling. A. B. Kompoich, Bergbeam., Trifail. J. Prihoda, Beamter, Wien. C. Ronbl, Priv.,

i. Jam. Belicza, Jr. Verzl. Kaufm., Dallwitz. C. To-pauer k. k. Hauptm., Görz. F. Hönl, Privat, Auffig. J. Bermuth, Schull., Lichtenwald. J. Mertens, Kaufm., J. Jurik, Concertistm. i. Familie, J. Zwirn, Lieutenant i. Wien. J. Pichter, Herrenkleiderm., Bettau. S. Neumaier, Kaufm., München. A. Smole, k. k. Oberl., Marburg. A. Prinz, k. k. Lieutenant, Biala. S. Langer, Kaufmann, Wien. H. Badaß, Kaufm., Budapest. Th. Trautl, Stubenmädchen, Triest. J. Boglar, Oberlehrer, i. Gemahlin, Montpreis. R. v. Jabornegg-Altenfels, k. k. Ingenieur, Görz. E. Holndonner, Reisender, Oedenburg.

Hotel Elefant.

M. Seidel, Priv. Triest. J. Wolf, Kaufm., Lemberg. M. Fahl, Lehrerin, Leoben. B. Trobasiner, Lehrer, Celizien. C. Mann, k. k. Oberstabsarzt i. R., Triest. Josef Kratochwill, Hotelier, Petrinja.

Gasthof Strauß.

A. Thomas, k. k. Bezirts-Postcommissär, Graz. C. Stangl, Stubenmädchen, Feldbach. J. Hofmann, Geschäftsm., Oedenburg. J. Rechner, Pferdebes., Radfersburg. H. Schepl, Pferdehändler, Leibnitz.

Course der Wiener Börse

vom 5. September 1883.

Goldrente	99.20
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.—
„ „ in Silber	78.50
Märzrente 5%	93.—
Banfactien	835.—
Creditactien	289.40
London wista	120.—
Napoleon'd'or	951.—
k. k. Münzducaten	5.66
100 Reichsmark	58.45

Das bekannte und beliebte

(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastniz** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten, Speditions- und Handelshäuser etc.
Stampiglien aus Celluloid.
dauerhafter und billiger als Metall- oder Kautschukstempel.
Patentgesuch eingereicht.
Celluloid wird seit mehreren Jahren — besonders in Frankreich, England und Amerika — zu Clichés verwendet und hat sich widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen, als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auflage von einer halben Million kaum merkliche Spuren von Abnützung sich zeigten.
Celluloid gestattet die Verwendung aller Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssigkeiten enthalten, also auch von unvergänglichen Firnissen (Buchdruck-) Farben oder Copirfarben, während bei vulkanisirtem Kautschuk nur die leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung finden können. Celluloid-Stampiglien können daher auch in der Buchdruckerpresse verwendet werden.
Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich besonders dort, wo deren Abdruck unvergänglich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen, Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern, Notaren, Advocaten, Speditoren, Handlungshäusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch, Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien auch für Gewerbetreibende zur Markirung ihrer Erzeugnisse.
Preise von 2 fl. aufwärts.
Bestellungen für Cilli und Umgebung bei
Johann Rakusch, Cilli,
Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialienhandlung.
Preiscourante gratis und franco.

LUXUS-PAPIERE & KARTEN.

ZEICHEN- & SCHREIBVORLAGEN.

GROSSES

PAPIERLAGER.

Reichhaltigste Auswahl feiner Briefpapiere in eleganten Cassetten, stets das Neueste. Briefpapiere und Couverts mit Monogramm. Stickpapiere, Schnittzeichenpapiere, Pauspapiere &c.

Kanzlei- & Conceptpapiere

in allen Formaten und Qualitäten zu billigst angesetzten Preisen.

Closetpapier

nach Dr. Listing's Vorschrift aus Alpenkräutern bereitet. 1 Packet (1000 Bl.) 70 kr.

Papierdüten & -Säcke.

(Zu Fabriks-Preisen)

Niederlage von

Geschäftsbüchern

aus der Fabrik

von F. Rollinger in Wien.

Einschreib- & Notizbücher.

Reichhaltiges Lager von

Schreibmaterialien.

Stahlfedern, Federhalter, färbige und schwarze Bleistifte, Tinten- und Schreibzeuge, Siegel-lacke, Falzbeine, Lineale, Faulenzer, Lösch-papier &c. &c. &c.

Die Herren Studirenden

mache ich darauf aufmerksam, dass ich allen Schulbedarf in vorzüglichster Qualität am Lager habe: alle Arten von Theken aus schönstem, starken Kanzleipapier, Tusche, Reissnägeln, Reisszeuge, flüssige und feste Farben, färbige Tinten &c. &c.

Grosse Auswahl von

Copier- & Schreibtinten

aus den renommirtesten Fabriken des In- & Auslandes. Fabrikspreise.

LEIHBIBLIOTHEK

3000 Bände alter und neuer Autoren.

Kataloge gratis & franco.

BUCHDRUCKEREI**JOHANN RAKUSCH, CILLI**

(ZEITUNGS-ADMINISTRATION)

6 HERRENGASSE 6Coulante Bedienung.
Billige Preise.Probenummern gra-
tis und franco.**Druckarbeiten**

aller Art

werden schnell und zufriedenstellend geliefert.

Mercantile Drucksorten

auf gutem Papier — Briefköpfe, Facturen, Couverts, Adress- & Geschäftskarten — werden billigst berechnet.

VISITKARTEN

nach freier Schriftenwahl, auf feinem weissen, buntem oder Goldschnittpapier. Auch in eleganten Cassetten.

Eil- und Frachtbriefe

mit Bahnstempel, mit oder ohne eingedrucker Unterschrift.

Reichhaltiger

Drucksorten - Verlag.**Zeitungs-Verlag:****„Deutsche Wacht“**

mit „Unterhaltungs-Blatt“. Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet incl. Postporto: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40.

„Kmetzki prijatel“.

„Der Bauernfreund“.

Mit der landw. Beilage „Gospodarstvena pri-loga“. — Erscheint am 2. und 4. Sonntag jeden Monats und kostet incl. Postporto: halbjährig 80 kr., ganzjährig fl. 1.50.

INSEERATE

finden in diesen beiden Blättern die weiteste u. wirksamste Verbreitung und werden billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Rabatt nach Uebereinkommen. — Inserate nehmen alle Annoncen-Expeditionen an.

STEMPELFARBEN MIT & OHNE ÖL.

FARBENKÄSTCHEN. AQUARELLF.

BILDERBÜCHER.

JUGENDSCHRIFTEN.

FARB. TUSCHE & TINTEN.

FL. LEIM & GUMMI.

HÄCKELVORLAGEN.

STICKMUSTERBÜCHELN.

KOCHBÜCHER. BRIEFST.

BILLIGE ROMANE.

Emilie Haussenbüchl,
 autors. Instituts-Vorsteherin in Cilli,
 bestens dankend für das ihr bisher geschenkte Ver-
 trauen, gibt hiemit höflichst bekannt, dass vom
 2. October angefangen nicht nur der Sprachen-Unter-
 richt wieder beginnt, sondern auch für die Schule
 nicht mehr besuchende Mädchen ein deutscher Fort-
 bildungs-Unterricht unter Leitung geprüfter Lehrer
 aufgenommen wird, und bittet Obgenannte somit sie
 in dem vorgestreckten Ziele der weibl. Jugend nützlich
 zu sein, durch gütigen Zuspruch zu begünstigen. Preise
 sehr mässig. Aufnahme der Schülerinnen am 1. October,
 Beginn des Unterrichtes 2. Octb. Wohnung: Theater-
 gasse Nr. 56, I. St. Unterrichtsprogramm zur Einsicht
 daselbst oder auf Wunsch zugesendet.
 Cilli, 5. September 1883. 496—3

Gasthaus-Verpachtung. 497-3
 Unser nahe dem Bahnhof gelegenes Gast-
 haus ist zu verpachten. Pachtlustige welche der
 deutschen und einer slavischen Sprache mächtig
 sein müssen, erhalten von uns bereitwillig
 mündliche oder schriftliche Auskunft. **Stein-
 brücker Cementfabrik, Steinbrück in Steiermark.**

Hr. Lad. Drušcović,
 Advokatschreiber,
 wird ersucht den schuldenden Betrag für gelieferte
 Kleider pr. 18 fl. in Kürze zu bezahlen sonst werden
 ihm die Kleider durch gewisse Leute ausgezogen.
 499—1 **Josef Smekal.**

Frische Preiselbeeren
 soeben eingetroffen bei 475—
M. Matič, Bahnhofgasse Nr. 97.

Zwei Koststudenten
 werden in gute Verpflegung aufgenommen. Anfrage
 Bureau Plautz, Cilli. 498—3

Wohnung am Hauptplatz,
 bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller etc.,
 grosser Vorseal, ganzer 2ter Stock allein, ist mit
 1. October d. J. zu vermieten. Näheres Administration.

Zwei Kostknaben
 finden in einem soliden Bürgershaue Aufnahme.
 Näheres Expedition. 494—2

Eine kleine Realität 488—3
 in reizender, gesunder Lage, 20 Minuten von Cilli
 entfernt, vorzüglich zum Sommeraufenthalte geeignet
 bestehend aus einem kleinen, netten Wohnhause.,
 Wirtschaftsgebäuden, Stallungen etc., 2 1/2 Joch vor-
 züglichem Wein- und Obstgarten, 1/2 Joch Wiesen-
 grund und Acker. 3 Joch Waldungen, ist wegen Fa-
 milienverhältnissen sammt der ganzen heurigen Frucht
 unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen aus freier
 Hand zu verkaufen. Näheres durch die Adm. d. Blattes.

Nur für Damen.
Für 1 fl. 98 kr.
 bekommt man Nachstehendes, welches in ganz
 Europa Aufsehen macht und durch fast alle großen
 Journale besprochen wurde.
 Nr. 1. **Melusine**, das Geheimniß, um ewig jung
 zu bleiben.
 Nr. 2. **Nana**, das Geheimniß, um ewig schön
 zu bleiben und schön zu werden.
 Nr. 3. Das Geheimniß, Zähne niemals zu ver-
 lieren oder Schmerzen zu haben, so auch
 dieselben so weiß wie Perlen zu bekom-
 men und keinen üblen Geruch aus dem
 Munde zu bekommen.
 Nr. 4. Das Geheimniß, did zu werden.
 Alle 4 Spezialitäten zusammen kosten nur
 1 fl. 98 kr. mit Garantie.
Fabrik: Wien, II., RIX.

Probeflätter gratis u. franco
„Kmetski prijatel.“
„Der Bauernfreund.“
 Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.
 Pränumeration:
 Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
 Einzelne Nummer 10 kr.
 Administration:
Cilli, Herrengasse Nr. 6.
 Probeflätter gratis u. franco

Lampenschirme
 in grosser Auswahl,
Schirmhälter
 bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Auflage 315.000; das verbreitetste
 aller deutichen Blätter überhaupt;
 außerdem erscheinen Uebersetzungen in
 dreizehn fremden Sprachen. 383—

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette
 und Handarbeiten. Alle 14 Tage
 eine Nummer. Preis vierteljähr-
 lich fl. 1.25 = 75 Kr. Jähr-
 lich erscheinen:
 24 Nummern mit Toiletten und
 Handarbeiten, enthaltend gegen
 2000 Abbildungen mit Beschrei-
 bung, welche das ganze Gebiet
 der Garberobe und Leibwäsche
 für Damen, Mädchen und Knab-
 en, wie für das zartere Kindesalter umfassen,
 ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett-
 und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem
 ganzen Umfange.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle
 Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-
 Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-
 Schiffen zc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen
 Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Num-
 mern gratis und franco durch die Expedition, Berlin
 W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Elektrische Ausstellung in Wien 1883.
 Internationale Zeitschrift
 für die
 WOHENSCHRIFT
 Gesammt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883.
Redaction:
I. Krämer,
 Telegraphen-Vorstand d. K. Franz Josef-Bahn.
 Assistent am phys. Lab. der Wiener Universität.
 24 Nummern à 16 Seiten. Format Quart. Mit zahlreichen Illustrationen.
 Pränumerationen - Preis: 5 fl. = 10 M. = 13 Fr. 35 Cts. Einzelne Nummern 25 kr. =
 50 Pf. = 70 Cts. Beträge durch Postanweisung.
A. Hartleben's Verlag in Wien I., Wallfischgasse 1.
 Direct von der Verlags-handlung oder durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In-
 und Auslandes zu beziehen. 413—

Wichtig für Hausfrauen.
 Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich
Coffee- und Tischtücher, sowie **Lein-
 tücher** ohne Nath verfertige.
 Auch nehme ich Bestellungen auf obige Ar-
 tikel an.
 Hochachtungsvoll
Stefan Čecko, Webermeister,
 Hochenegg bei Cilli.
 107—12

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
 IST
LE HOUBLON
 Französisches Fabrikat
 VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!
 Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier,
 wenn jedes Blatt den Stempel
LE HOUBLON enthält und jeder
 Carton mit der untenstehenden
 Schutzmarke und Signatur versehen ist.

CAWLEY & HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS
 Seuls Fabricants brevetés des Marques:
PAPIER ANANAS | **LE DRAPEAU NATIONAL**
 Couleur Mals | Blanc ou Mals
 Qualité supérieure | Aux Armes de chaque Pays

Wein-Pressen (Kellern)
 neuestes Sy-
 stem, erfordern
 wenig Raum zur
 Aufstellung,
 pressen in dop-
 pelter Ge-
 schwindigkeit
 als frühere Kel-
 tern, sind leicht
 zu handhaben,
 solid und dauer-
 haft construirt,
 werden in allen
 Grössen für Pri-
 vate als auch
 für grösste Pro-
 ducenten als
 Spezialität fabricirt. Garantie, Zeugnisse über 1000 be-
 reits gelieferte Pressen. Zeichnungen und Preise auf
 Wunsch gratis und franco. **Traubenwühlen** neuester
 Construction. **Frühzeitige Bestellung erwünscht.** 358-15
Ph. Mayfarth & Co. in **Wien II., Praterstrasse 66,**
 Fabrik in **Frankfurt a. M.**

Passagier- und Frachtgutbeförderung
 nach
AMERIKA
 am besten und billigsten bei
Arnold Reif, Wien,
 I., Kolowratring, Pestalozzigasse.
 Allerbest renommirte
Tinte
 von **AUGUST LEONHARDI**
 in Bodenbach, zu Original-Preisen in Flaschen und
 ledig zu haben bei
Johann Rakusch,
 PAPIERHANDLUNG, HERRENGASSE 6.
 Verantwortlicher Redacteur **MAX BESOZZI.**